

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
9 (1883)**

221 (21.9.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1033911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1033911)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 221.

Freitag, den 21. September 1883.

IX. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 19. September. Aus Merseburg wird berichtet: Se. Maj. der Kaiser wohnte gestern Abend 8 Uhr mit dem Kronprinzen, den Herzögen von Anhalt und von Altenburg, den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und Neuß und den übrigen anwesenden Fürstlichkeiten dem seitens des Provinzial-Landtages im Schloßgarten-Salon veranstalteten Feste bei, bei welchem die zwei Theaterstücke: „Gewagtes Spiel“ und „Die Nürnberger Puppe“ zur Aufführung gelangten. Um 10 Uhr fand in den festlich decorirten Räumen ein glänzendes Souper statt. Der Kaiser verweilte bis 11 Uhr auf dem Feste. Heute früh 9 Uhr begab sich der Kaiser mittelst Extrazuges nach Weissenfels und von dort in das Manöver-Terrain. Am Gasthof „Zur schönen Aussicht“ wurden die Pferde bestiegen.

Die „Provinzial-Corresp.“ widmet ihren ersten Artikel der Festfeier in Wittenberg; sie weist darauf hin, daß Luther für uns sowohl ein kirchlicher, wie ein nationaler Reformator gewesen ist und fährt dann fort: „Ein erhebendes Fest ist während der vorigen Woche in der alten Reformationsstadt Wittenberg, der vierzigjährigen Jugin von Luther's Lehr- und Seelsorger-Thätigkeit, begangen worden, ein Fest, dem durch die Theilnahme unseres Herrscherhauses eine allgemeine und höhere Bedeutung verliehen worden ist. Am persönlichen Erscheinen in Wittenberg behindert, hat unser Kaiser seinen Antheil an dieser, der „Wiedung und Vertiefung evangelischer Frömmigkeit, der Wahrung guter Sitte und der Befestigung des Friedens in der Kirche“ geweihten Feier dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er in einem der Deffentlichkeit übergebenen Allerhöchsten Schreiben Se. kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen mit seiner Stellvertretung beauftragte. Als „evangelischer Christ und als oberster Inhaber des Reichsregiments“ hat Se. Majestät in Wittenberg vertreten sein wollen und durch seine Theilnahme dem an der Stätte von Luther's Hauptwirksamkeit gefeierten Feste eine allgemeine und nationale Bedeutung verliehen, die in dem gesammten protestantischen Deutschland ihren Nachklang gefunden hat. Wie die kirchliche Feier in dem in der Schloßkirche abgehaltenen Gottesdienste gipfelte, so bildete die Verlesung des kaiserlichen Schreibens und die an dasselbe geknüpften, die nationale Bedeutung des Tages, sowie die Nothwendigkeit des Friedens und der Einheit in der Kirche warm betonende Ansprache des Kronprinzen den Mittelpunkt der in der Lutherhalle begangenen Festlichkeit.“

Eine Ministerial-Verfügung des Ministers für Landwirtschaft in Sachen der den Meliorations-Genossenschaften zu gewährenden Darlehne führt in der Hauptsache aus: „Die nur für Flußregelungszwecke durch den Staatshaushaltsetat zur

Verfügung gestellten Mittel haben diesem Zweige des Meliorationswesens einen neuen erfreulichen Aufschwung gegeben und zahlreiche Gesuche um staatliche Unterstützungen zur Förderung genossenschaftlicher Flußregelungen hervorgerufen. Die für solche Zwecke aus staatlichen Fonds gewährten Beihilfen können jedoch immer nur in dem Umfange einer theilweisen Deckung der erforderlichen Ausführungskosten gewährt werden und setzen Beileistungen der Genossenschafts-Mitglieder voraus, welche in den seltensten Fällen durch laufende Beiträge, vielmehr in der Regel durch Darlehns-Aufnahme bei geeigneten Creditquellen zu beschaffen sein werden. Die Staatsubventionen werden daher erst dann zu der erwünschten vollen Wirkung gelangen, wenn ihnen ein Darlehns-Credit unter annehmbaren billigen Bedingungen zur Seite steht. Diese Erwägung hat mich dazu bestimmt, die Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft in Berlin zu einer Aeußerung darüber zu veranlassen, unter welchen Bedingungen sie gegen Ausgabe von Communal-Darlehns-Obligationen Darlehne für genossenschaftliche Meliorations-Unternehmungen zu gewähren bereit sei. Der mir hierüber erstattete eingehend motivirte Bericht stellt die Gewährung von Darlehnen: 1) mit voller baarer Valuta, 2) gegen Zahlung von 4 Proc Zinsen und 1/2 Proc. Verwaltungsgeld, 3) gegen Leistung eines Amortisationsbetrages von 1/2 bis 1 Proc., 4) auf eine Zeitdauer, welche sich nach der Höhe der Amortisationsquote und der Cours-Differenz zwischen der Darlehns-Valuta und dem Emissions-Course der Obligationen berechnet, in Aussicht.“

Im Jahre 1884 werden 36 preussische Domänen prachlos, davon 12 in Hannover, 10 in Pommern, 5 in Sachsen, 3 in Nassau, je 2 in Brandenburg und Westpreußen und 1 in Ostpreußen.

Der durch das Ministerial-Urtheil wieder in sein Amt eingesetzte Pastor Lühr hat aus Gotha nach Eternförde gemeldet, daß er am nächsten Donnerstag oder Freitag wieder dort eintreffen und am darauf folgenden Sonntage predigen werde.

Das Gerücht, daß der Contre-Admiral Livonius nach seinem gegenwärtigen Urlaub nicht mehr in sein Amt zurückkehren werde, findet jetzt in unterrichteten Kreisen volle Bestätigung. Ueber den Grund seines Rücktritts erfährt man nichts Sicheres; man erzählt sich, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und einem seiner Collegen, bei welcher der Chef der Admiralität dem letzteren zugestimmt habe, den Anlaß zu der Demission des verdienten Beamten gegeben habe. Man wird demselben jedoch eine solche Empfindlichkeit kaum zutrauen können. Meinungs-Verschiedenheiten unter den Beamten, welche Ressort-Chefs als Rathgeber beigeordnet sind, giebt es selbstverständlich fast bei jeder Frage, und der Chef

kann sich doch nur einer der Meinungen zuneigen. Es wäre denn doch gar zu weitgehend, wenn das den Grund zum Rücktritt desjenigen Rathes, dessen Ansicht unterlegen ist, abgeben dürfte. Ohne Zweifel liegt dem Schritte des Herrn Livonius ein anderes Motiv zu Grunde.

Auch die Nachricht von der Kaiser-Zusammenkunft in Kiel wird jetzt bestritten, was freilich nicht ausschließt, daß sie doch richtig ist.

Bad Homburg wird demnächst der Sammelplatz für zahlreiche Fürstlichkeiten sein. Abgesehen vom Kaiser und den Mitgliedern des preussischen Königshauses begeben sich nach dem genannten Städtchen: die Könige von Spanien, Sachsen und Serbien; der englische Thronfolger (Prinz von Wales), der Kronprinz von Portugal, die Herzöge von Edinburgh, Connaught und Cambridge; die Großherzöge von Sachsen und Hessen; der Landgraf von Hessen; der Erbgroßherzog von Sachsen; die Prinzen Heinrich, Wilhelm und Alexander von Hessen; die Fürsten von Waldeck und zu Wied, sowie endlich der Prinz Ernst zu Sachsen-Meiningen.

Die allgemeine Besserung unserer Geschäfts-Verhältnisse scheint auch den ländlichen Verhältnissen zu Gute gekommen zu sein. Nach einer Mittheilung des „Reichs-Anzeigers“ gelangten im Königreich Bayern im Jahre 1882 zur Versteigerung 2071 landwirthschaftliche Anwesen gegen 2739 im Jahre 1881 und 3737 im Jahre 1880. Die Zahl der zwangsveräußerten Anwesen hat sich somit gegen das Jahr 1881 um 24.4 und gegen 1880 um 44.6 pCt. vermindert. Freilich läßt sich die Verminderung vielleicht auch dadurch erklären, daß die unsoliden Besitzer zum größten Theil aus ihrem Besitz gejagt sind und nun solidere und normalere Verhältnisse beginnen.

Der Gewinn der national-liberalen Partei bei den jüngsten badischen Landtagswahlen beträgt nach den Mittheilungen dortiger Blätter mit Sicherheit vier Mandate. Den zwei verlorenen Sigen Bruchsal und Pforzheim stehen sechs gewonnene (St. Blasien, Freiburg, Oberkirch, Baden, Ettlingen, Mosbach) gegenüber. Zweifelhaft ist das Resultat noch in Rastatt und Amt Karlsruhe, doch ist auch hier ein national-liberaler Sieg nicht unmöglich. Bisher bestand die badische Zweite Kammer aus 31 national-liberalen und 32 Mitgliedern anderer Parteien, etlichen Demokraten und Conservativen, namentlich aber Ultramontanen. Die Wahlen haben also das sehr bedeutungsvolle Ergebnis gehabt, eine sichere und ausreichende national-liberale Mehrheit herzustellen. Das Resultat übertrifft alle Erwartungen, die man in liberalen Kreisen gehegt hatte.

Auf der Delegirten-Versammlung des Central-Vereins deutscher Industriellen in Stuttgart ist folgender Beschluß betreffs der Unfall-Versicherung gefaßt worden: „Die Dele-

### Zwei Frauen.

Original-Roman von A. Waldenburg.

(Fortsetzung.)

Barbara's Widerstand war besiegt — sie hatte ja eigentlich keinen gehabt. Sie war keine Helbin, und als sie Ernst an seine Kindespflicht mahnte, folgte sie nur einem unklaren Bewußtsein, daß sie so sprechen müsse.

Er hatte seinen Arm um ihren Nacken geschlungen und preßte den blonden Kopf zärtlich an sein stürmisch pochendes Herz.

„Barbara — willst Du mein Weib werden?“ fragte er noch einmal.

„Ja!“ hauchte Barbara mit heißem Erröthen.

Dann war der Bund geschlossen, ein Bund fürs Leben.

Barbara hatte ihm versprochen, nicht von ihm zu lassen; mehr verlangte Ernst nicht, mit dem Uebrigen wollte er selbst fertig werden. Er verhehlte sich keinen Augenblick, was ihm bevorstand, welche Erbitterung sein Entschluß, Barbara Norden zu seinem Weibe zu machen, hervorrufen werde, aber er glaubte zu wissen, daß hier jeder Widerstand von Seiten seiner Eltern ein vergeblicher sei.

Als Roland Gubitz und seine Frau nach etwa einer Stunde endlich zurückkehrten, führte Ernst ihnen Barbara als seine Braut entgegen, und die Freude Beider kannte keine Grenzen. Roland war eine äußerst gemüthliche Seele, aber der Gedanke, Barbara eines Tages zu verlieren, hatte ihm schon wiederholt Kopfschmerzen verursacht, und Tante Marianne seufzte manches Mal, wenn sie daran dachte, daß sie in vielleicht nicht allzuferner Zeit wieder allein sein werde.

Alle diese Sorge war nun mit einem Male überwunden, Tante Marianne konnte freilich einen schweren Seufzer nicht unterdrücken, als ihr plötzlich Frau Armande's kaltes, stolzes Bild vor die Seele trat; — aber Ernst verstand diesen Seufzer und sagte ihr, daß sie keine Besorgnisse hegen dürfe. Dann war sie beruhigt. Sie kannte ihren Neffen, — sie

wußte, mit welcher ersten Ruhe, mit welcher eisernen Entschlossenheit derselbe seine Absichten durchführte, und daß er auch dieses zum rechten Ende bringen würde.

12. Kapitel.

Reichthum oder Liebe?

Ja, Ernst war fest entschlossen, ein schnelles Ende herbeizuführen, und das Bewußtsein, daß er in dieser Angelegenheit, besonders seiner Mutter gegenüber, einer eisernen Konsequenz bedurfte, bewirkte nur eine größere Ruhe und Festigkeit.

Mit einer solchen Gewaffnet, begab er sich gleich am folgenden Morgen in das Frühstückszimmer, wo Herr Gubitz und Frau Armande bereits ihren Sitz eingenommen hatten. Ernst trug den Kopf stolzer und höher, als seit langer Zeit; er schien förmlich gewachsen, nun, da der Druck der Unruhe von ihm genommen war, nun er sich im Besitz von Barbara's Liebe wußte. Sein Morgengruß klang so frisch und fröhlich von seinen Lippen, daß Frau Armande rasch den Kopf erhob und ihn verwundert und neugierig ansah. Dann umspielte ein häßliches Lächeln ihre Lippen.

Ernst war so ruhig, daß er sogar mit Appetit sein Frühstück verzehren konnte, obgleich er fest entschlossen war, die Angelegenheit gleich zur Sprache zu bringen. Er sprach sehr viel, trotzdem sein Streben, eine angeregte Unterhaltung in Gang zu bringen, vollständig an Frau Armande's Beharrlichkeit, alle an sie gerichteten Fragen und Antworten mit einem „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten, scheiterte. Endlich erhob sich Frau Armande und gab auch dadurch ihrem Gatten das Signal zum Aufbruch. Sie griff nach ihrem Schlüsselbilde.

„Mutter, möchtest Du mich nicht einige Augenblicke anhören?“ fragte Ernst, sich gleichfalls von seinem Sitz erhebend. „Es wäre mir lieb, wenn auch der Vater zugegen bleiben könnte.“

Frau Armande warf einen triumphirenden Blick nach ihrem Gatten und ein dämonisches Lächeln umspielte ihre Lippen. Herr Gubitz hatte es ja immer nicht glauben wollen,

daß sein Sohn so tief gesunken sei. Nun mochte er es aus seinem eigenen Munde hören.

„Nun?“ fragte sie, sich gleichzeitig wieder in ihren Sessel niederlassend.

„Ihr, und besonders Du, Mutter, habt so oft gewünscht, daß ich Euch eine Schwiegertochter ins Haus führen möge, ich habe aber niemals Eure Wafl zu der meinen machen können. Mir liegt nichts an Ansehen, Stellung und Reichthum; ein bescheidenes Auskommen, ein glückliches Heim und ein liebendes Weib ist Alles, was ich vom Himmel erlese. Mutter — Vater, ich möchte nicht, daß die Wafl meiner Frau Streit und Unfrieden zwischen uns säte.“

„Das wird ausschließlich von Dir abhängen,“ unterbrach ihn Frau Armande schroff und hochmüthig.

„Nein, Mutter, nicht allein von mir, auch von Euch, versetzte Ernst ruhig. „Ich kann keinem Mädchen meine Hand reichen, dem ich nicht von Herzen zugethan bin. Eine Ehe ohne Liebe dünkt mich das Schrecklichste, was es gibt. Ich bin beinahe vierzig Jahre alt und als ein vernünftiger Mann verpflichtet, das zu thun, was ich für Recht halte. Niemals würde ich es mir aber verzeihen, wenn ich mich Euren Wünschen fügte und dadurch mein eigenes Unglück förderte. Ich habe mir eine Frau erwählt — sie oder Keine wird mein Weib!“

„Dann besser — Keine!“ rief Frau Armande mit blitzenden Augen aus.

„Mutter — Du weißt?“ fragte Ernst erstaunt.

Frau Armande lachte laut und höhniisch auf.

„Ich sollte nicht wissen, was die ganze Welt weiß? Sollte nicht wissen, daß mein Sohn sich eine Bettelbirne zur Liebsten erwählt hat und jetzt so fest in ihren Banden liegt, daß er sie auch zu seinem Weibe machen will?“

Ernst stand wie erstarrt; jeder Blutstropfen war aus seinem Antlitz gewichen, seine Lippen zitterten, seine Nasenflügel erweiterten sich und seine Augen hingen wie gebannt an dem Antlitz der Mutter. Herr Gubitz rief sich etwas verlegen die Hände, er liebte keine aufregenden Scenen und

gärten-Versammlung erklärt sich mit den Abänderungs-Anträgen einverstanden, welche die Commission des Central-Verbandes zum zweiten Unfall-Versicherungs-Gesetz-Entwurf gestellt hat. Sie hält für erforderlich, daß 1) das Gesetz auch auf die in der Land- und Forstwirtschaft und bei der Flößerei beschäftigten Arbeiter ausgedehnt wird; 2) die 25 Proc. der durch die Unfall-Versicherung entstehenden Kosten aus öffentlichen Mitteln gedeckt werden; 3) daß die versicherten Personen zur Deckung von 20 Proc. der Kosten, ausschließlich aller Verwaltungskosten, gezogen, aber auch im Verhältnis zur Theilnahme an der Verwaltung der zu bildenden Verbände etc. berechtigt werden; 4) daß die organische Verbindung mit den Krankenkassen, nach dem Vorschlage der verhandelten Regierungen, hergestellt werde, so daß die Unfall-Versicherung erst mit dem Beginn der 14. Woche, bis dahin aber die Kranken-Versicherung einzutreten hat; 5) daß die Aufbringung der Lasten zu erfolgen hat, a. wenn die Versicherung in Zwangs-Verbänden erfolgt durch Umlage des Jahresbedarfs, b. wenn freiwillige Verbände eintreten, durch geeignete Sicherstellungen der Rentenerpflüchtung. Die Versammlung beauftragt das Präsidium in diesem Sinne kräftig zu wirken. Es wurde auch ein Antrag angenommen, der dahin geht, freiwillige Verbände für Risikos zu bilden, die sich auch über eine größere Anzahl höherer Verwaltungsbezirke ausdehnen können.

Im „Deutschen Adelsblatt“ macht ein für die Interessen des deutschen Adels lebhaft begeisterter Mann, der achtzigjährige Graf Ludwig Pfeil, in einer Reihe von Artikeln u. A. folgenden Vorschlag, der wegen seiner Absonderlichkeit mindestens Interesse erwecken wird. Graf Pfeil wünscht lebhaft die Erhaltung des Adels, möchte aber die Verhältnisse desselben nach englischen Muster ummodellieren. „Es muß zunächst“, meint er, „als gesetzliche Regel gelten und bestimmt ausgesprochen werden, daß der Adel nicht an der Person, sondern am adeligen Grundbesitz haftet; daß Adel mit der Erwerbung des Besitzes von Rittergütern erworben werde, daß er mit der Veräußerung desselben ebenso verloren geht. Nie müsse der Sohn den Titel des Vaters führen, so lange dieser lebt, doch mag eine Gütersüberlassung an den Sohn, ohne Uebertragung des Titels, freigelassen bleiben, so daß dieser erst bei dem Tode des Vaters auf den Sohn übergeht. Den jetzt einmal bestehenden sogenannten Adel mag man als Ausnahme gelten lassen, doch muß man trachten, ihn der Zahl nach zu verringern. Nie müssen Kinder oder junge Leute, ehe sie selbstständig sind, adelige Titel führen. Ist es schon ungebührlich, wenn erwachsene Personen Titel ohne Bedeutung haben, so ist es lächerlich, Kinder mit Titeln herauszuputzen, welche sie weder genießen, noch entbehren. Den weiblichen Mitgliedern der Familie möge man die Führung des väterlichen Titels unbedenklich gestatten, da sie ihn nicht vererben. Man begünstige die Errichtung von Majoraten; man gestatte sie einem Jeden, ohne daß eine bestimmte Größe des Grundbesitzes oder gar adelige Geburt dazu erforderlich sei. Kleinere Majorate sind vortheilhafter, als größere.“

Zwischen Frankreich und der Schweiz hat sich eine Controverse erhoben, die zu sehr lebhaften Erörterungen namentlich in der Schweizer Presse geführt hat. Französische Truppenabtheilungen haben ihre Manöverübungen in dem durch Verträge neutralisirten Theil von Savoyen bis nahe vor Genf ausgedehnt, und wenn dies auch dem Wortlaut der Verträge nicht direct widerspricht, so hat das Vorgehen der französischen Militärbehörde um deshalb in Genf böses Blut gemacht, weil man sich dort sagt, daß Friedensmanöver doch auch den Nebenzweck haben, die Truppen mit dem Terrain vertraut zu machen und sie zu einer erfolgreichen Verteidigung desselben anzuleiten; wenn Frankreich nicht von fern daran denke, im Kriegsfall selber das neutralisirte Savoyen militärisch zu besetzen und zu schützen, so habe es für seine Friedensübungen einen recht ungeeigneten Schauplatz gewählt. Wie wenig übrigens Frankreich gesonnen sei, so argumentirt man weiter, die Neutralität Savoyens zu respectiren, beweise auch die Anlegung von Befestigungen am Berge Vuache, trotzdem die Schweiz gelegentlich der Unterhandlungen über die Eisenbahnverträge die Annahme eines der Erlaubniß zur Anlegung solcher Werke gewährenden Artikels ausdrücklich ablehnte; wozu Frankreich früher die Genehmigung nachsuchen zu müssen glaubte, das habe es nachher aus eigener Machtvoll-

kommenheit gethan und damit, wenn nicht den Wortlaut, so doch den Sinn der Verträge verletzt. Diese Angelegenheit hat augenscheinlich auch zu diplomatischen Erörterungen geführt; nach der „Riforma“ wollte Italien gemeinsam mit der Schweiz Frankreich wegen der Abhaltungen von Manövern in Savoyen Vorhaltungen machen. Doch ist, wie aus einer schon telegraphisch gemeldeten Mittheilung der „France“ hervorgeht, der Zwischenfall damit als erledigt anzusehen, daß französischerseits zugestanden wird, die französischen Truppen seien nur aus Unachtsamkeit in der Nähe von Genf erschienen.

Die in Durban einlaufenden Berichte aus Zululand lauten so widersprechend, daß dieselben mit größter Vorsicht aufzunehmen sind, doch bestätigen achtbare europäische Anseher alle früheren Angaben über die absolute Abwesenheit von Genes und Autorität in dem Lande. Außerhalb dem reservirten und Usibebu's Territorium werden Morde ungestrast verübt und der Viehdiebstahl scheint eine privilegirte Sport geworden zu sein. Cetewayo's Absichten sind in seiner eigenen Brust begraben. Usibebu scheint, nachdem er Somkele geplündert, die Ereignisse in seinem eigenen Territorium abzuwarten. Da das nördliche Zululand entvölkert ist, machen Colonisten aus Transvaal von den dortigen Viehweiden Gebrauch. In Stellaland gewinnt die Anarchie die Oberhand und wurde eine Abtheilung Dragoner nach dem unteren Tugela beordert.

### Marine.

Wilhelmshaven, 20. Sept. Briefsendungen etc. für: 1) S. M. S. „Stolz“ (Commandant Capt. J. S. Glomda v. Buchholz) sind bis zum 21. d. M. nach Singapur — letzte Post 21. d. M. 8 Uhr Abends aus Berlin via Brindisi — vom 22. d. M. ab und bis auf Weiteres nach Hongkong (Commandant Capt. J. S. v. Rostk); 2) für S. M. S. „Stein“ (Commandant Capt. J. S. v. Rostk) bis zum 21. d. M. nach Singapur — letzte Post 21. d. M. 8 Uhr Abends aus Berlin via Brindisi — vom 22. d. M. ab und bis 2. November cr. nach Aden (Commandant Capt. J. S. Glomda v. Buchholz) — letzte Post 2. November cr. 8 Uhr Abends aus Berlin via Brindisi — vom 3. November cr. ab und bis auf Weiteres nach Port Said (Egypten) (Commandant Capt. J. S. Glomda v. Buchholz) zu dirigiren. Die vorstehenden Daten sind die Abgangszeiten aus Berlin. — Der Wirkl. Admiralsitäts-Rath, Schiffsbau-Director, Gupot ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt.

Kiel, 19. Sept. Die Panzerfregatten „Kronprinz“ und „Friedrich Carl“ gingen heute früh nach Wilhelmshaven in See. — Briefsendungen etc. für die Corvette „Elisabeth“ sind von heute ab nach Kiel zu dirigiren.

### Kokales.

\* Wilhelmshaven, 20. Sept. Se. Excellenz der preussische Gesandte beim großherzoglich oldenburgischen Hofe v. Thielau ist zur Inaugurationsfeier der hiesigen Marine-Etablissemens heute hier anwesend gewesen.

\* Wilhelmshaven, 20. Sept. Der Brieftaubenzüchter-Berein „Fortschritt“ in Duisburg a. Rh. wird 20 Brieftauben am Sonntag früh zwischen 9 und 10 Uhr von hier aufsteigen lassen. Die Tauben werden am Sonnabend per Bahn hier eintreffen und auf der hiesigen Brieftaubenstation bis zum andern Tage untergebracht werden.

\* Wilhelmshaven, 20. Sept. Für das bereits angekündigte Concert der Concertsängerin Fräulein Agnes Denninghoff, des Hofconcertmeisters Schold und des Hofstammemusikdirektors Kuffner ist der nächste Montag angelegt. Das Programm finden unsere Leser im Inzeratentheil. Die Reichhaltigkeit desselben, wie die bekannte Künstlerkraft der Concertgeber darf wohl wiederum einen Erfolg in jeder Hinsicht voraussetzen lassen.

\* Wilhelmshaven, 20. Sept. Der von der königlichen Staatsanwaltschaft zu Aurich wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgte Arbeiter Gerhard Kleinert aus Zetel wurde gestern von dem Gensdarm K. hieselbst verhaftet.

Wilhelmshaven. Der Termin rückt immer näher, von dem ab sich unsere Wirthe beim Ausschank nur noch geachteter Gläser bedienen dürfen. Auch die Stammsidel müssen vom 1. Januar 1884 ab geacht sein, wie dem Verein der Berliner Gastwirthe auf eine Anfrage amtlich mitgeteilt worden. Ein „Meh“ für den Stammgast wird aber natürlich nicht strafbar sein.

Wilhelmshaven. Soweit der Umfang des telegraphischen Verkehrs und die sonstigen örtlichen Verhältnisse es gestatten, sind die Kaiserlichen Oberpostdirektionen Seitens des Reichs-

postamts ermächtigt worden, bei den Telegraphenanstalten, welche vollen Tagesdienst haben, an den Sonntagen und Festtagen eine Beschränkung der Dienststunden eintreten zu lassen. In ähnlicher Weise, wie dies für die Telegraphenanstalten mit beschränktem Tagesdienst vorgeschrieben ist, soll inoffen dem Publikum auch bei den Anstalten mit vollem Tagesdienst an Sonntagen etc. die Gelegenheit zur Aufgabe von Telegrammen mindestens während einer Mittagsstunde geboten werden. An Orten, wo sich mehrere Telegraphenanstalten befinden, können geeignetenfalls einzelne derselben für die Annahme von Telegrammen an Sonn- und Festtagen ganz geschlossen werden. Von jeder bezüglich Dienstbeschränkung soll dem Reichspostamte Anzeige erstattet werden.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

S Aus dem Oldenburgischen. Seiner Zeit hat die Kirchengemeinde in Rastede bei der Kirchenbehörde Protest einlegen müssen gegen das ganz eigenartige Wirken ihres Geistlichen, des Candidaten Willms. Derselbe wurde infolge dieses Protestes nach Zwischenahn versetzt, wo er nun fortfährt, durch zelotisches Eifern in wenig beneidenswerther Weise von sich reden zu machen. Die Art seiner geistlichen Wirksamkeit daselbst läßt sich am besten an der Art und Weise charakterisiren, wie er allsonntäglich von der Kanzel herab gegen die „liberale Judenpresse“ eifert. Doch nicht nur das Berliner Tageblatt und der Kladderadatsch sind es, gegen die er als „unchristliche Gistblätter“ losdonnert, sondern auch die Lektüre der Weferzeitung und (der sehr gemäßigten) Oldenburger Zeitung „sien das größte Verberben für das Seelenheil der Leute“. Dagegen empfiehlt der fromme Herr das Stöcker'sche Leiborgan, den „Reichsboten“, was dem Herrn Hofprediger in Berlin große Freude machen wird. Die Einwohnerlichkeit in Zwischenahn ist mittlerweile schon sehr geneigt, den ihr aufgedrungenen Hegegeistlichen dahin zu wünschen, wo etwa der Weizen seines Herrn und Meister Stöcker blühen mag, oder wo — der Pfeffer wächst.

Butjadingen, 18. Septbr. Die Viehpreise sind gegenwärtig recht gute und die goldene Zeit nimmt für unsere Viehzüchter wieder einmal ihren Anfang. So wurden dieser Tage einem Landmann für zwei Wallache 4000 M. geboten, derselbe hat jedoch nicht verkauft, sondern fordert 4500 M., auch das Rindvieh ist gut im Preise, 2jährige Ochsen, im November zu liefern, werden mit 420 M. bezahlt. (Old. Z.)

Aurich, 17. Sept. Der heutige erste Herbstmarkt trug eine lebhafteste Physiognomie, da es an Besuchern nicht fehlte. Der Zug fuhr z. B. diesen Nachmittag mit zwei Lokomotiven ab. Dagegen war der Handel im Allgemeinen flau. Es waren dem Pferdemarkt zugeführt ca. 400 Pferde, 400 Rüh, 450 Schweine, Schafe waren weniger vertreten als am letzten Markt. Für Pferde, namentlich für Füllen, sowie für frühmilchige Rüh wurden ganz ansehnliche Preise gezahlt, während diejenigen für Schweine niedrig blieben. Buden waren wenig vorhanden, Schaubuden fehlten ganz.

Aurich, 18. Sept. Die hiesige Strafkammer hat den Redacteur der früheren „Ostfriesischen Gerichtszeitung“, Ed. Plagge aus Aurich, wegen Beleidigung des Referendars Boyer zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Leer. Vom kommenden Freitag an und bis auf Weiteres an jedem Freitag wird Seitens der Oldenburgischen Staatsbahn regelmäßig ein Extraviehzug von hier nach Hamm abgelassen, und ist die Abfahrt Vorm. 10 Uhr 35 Min. von hier, von Iphode 10 Uhr 44 Min. bestimmt, der Zug trifft in Rheine 2 Uhr 49 Min. und in Hamm 6 Uhr 17 Min. Nachm. ein.

Logabirum, 17. Sept. Soeben hat der „Waldmensch“ Widert Janßen aus Leer unser Dorf wieder verlassen und wandert in Begleitung eines Gensdarmen aus seiner hiesigen Hütte im Logabirumer Gehölz, welche seit ungefähr 2 Jahren von ihm Tag und Nacht, Sommer und Winter, bewohnt wurde, in die ihm wohlbekannte Arbeitsanstalt zu Leer. Man mußte stammeln, als der Waldmensch in der hiesigen Wirthschaft seine Baarschaft vorzählte, denn dieselbe betrug reichlich 102 M. — ein nettes Gummüchgen für die Anstaltskass! Außer einigen andern Kleinigkeiten war derselbe im Besitze von 10 Taschennessern. Das alles hat derselbe sich durch sein Puppenspiel, durch milde Gaben, Besenbüden etc. auf

wünschte nichts mehr, als daß seine Gattin sich etwas weniger scharf ausgedrückt hätte.

„Es ist genug“, kam es keuchend über Ernst's Lippen. „Wir brauchen kein Wort weiter darüber zu verlieren. Dem Mädchen, das Du so beschimpfst, kannst Du niemals eine Mutter sein. Es ist gut, daß Du weißt, daß Barbara Norden meine Braut ist und in längstens sechs Wochen meine Frau sein wird; damit bleibt mir eine weitere Auseinandersetzung erspart.“

Frau Armande lachte spöttisch auf, und ihren Stuhl heftig zur Seite schiebend, trat sie auf ihren Sohn zu.

„Und diese tolle Idee hältst Du wirklich für ausführbar? Du kannst nur im Traum daran denken, daß Du jemals die Einwilligung Deiner Eltern zu einer solchen Verbindung erhalten würdest?“

„Ich hätte sie gern gehabt“, gab Ernst ruhig und fest zur Antwort, „aber ich kann sie schlimmsten Falls entbehren.“ „Glaubst Du?“ mischte sich jetzt auch Herr Gubitz mit ein, der alle Befürchtungen seiner Frau, die er für Ausgebirten einer unfinnigen Phantasie gehalten, plötzlich zu Tage treten sah, und zwar in dem Gewande der Verwirklichung. „Glaubst Du wirklich, ich würde zugeben, daß meinem reinen Namen, meiner Ehre ein solcher Makel angehängt würde?“

„Die Verbindung mit einem braven, rechtschaffenen, wohl-erzogenen Mädchen kann niemals ein Makel sein. Barbara's Vater war lange Jahre Buchhalter in unserem Geschäfte, und hätte sich nicht jener unglückselige Zwischenfall ereignet, so wäre er wohl eines Tages Theilhaber desselben geworden, und Du wollest eine Verbindung mit seiner Tochter einen Makel nennen?“

„Theilhaber meiner Firma?“ lachte Gubitz spöttisch. „Niemals mein Sohn! Derartige Neuerungen im geschäftlichen Leben würden niemals meinen Beifall finden. Simon Norden wäre als ein gemeiner Verbrecher in das Zuchthaus gesperrt, wenn nicht ein allzu gütiger Himmel ihn vor einem solchen Schicksale bewahrt hätte. Und die Tochter dieses Verbrechers wollest Du als Deine Gattin heimführen? Ich habe

den Besorgnissen Deiner Mutter seither zu wenig Glauben geschenkt, aber es gewinnt den Anschein, als sollte ich eines Tages noch bitter bereuen, daß ich nicht strenger und entschiedener gegen Dich auftrat. Diese Verbindung schlage Dir aus dem Sinn — ein für allemal! Ich glaube, ich habe die Mittel, den ungehörigen Sohn zum Gehorsam zu zwingen, wenn es sein muß, auch wenn er nachgerade im Besitze seiner vollen Verstandeskraft sein sollte.“

Nicht um einen Fingerbreit war Ernst bei der Annäherung seines Vaters zurückgewichen, nicht mit einer Wimper zuckte er. Ruhig und kalt stand er ihm gegenüber, fest entschlossen, sich durch keine Schmähung, keine Drohung außer Fassung bringen zu lassen.

„Barbara Norden ist meine Braut — ich habe mich gestern mit ihr verlobt und in längstens sechs Wochen ist sie meine Frau, weiter habe ich Nichts zu sagen“, entgegnete er entschlossen. „Ihr habt keine Mittel und Wege, mich in meinem Entschlusse wankend zu machen, und auch kein Recht dazu. Ob mit oder ohne Eure Einwilligung — Barbara wird mein!“

Frau Armande erblaute unwillkürlich bei diesen energischen Worten; sie sah, daß sie einem unerklärlichen Willen gegenüber stand. Aber noch war der letzte Trunpf nicht ausgespielt — sie wollte doch sehen, ob ihn auch die Aussicht auf eine kümmerliche Existenz nicht in seinem Entschlusse wankend machen konnte, und warf ihrem Gatten einen Blick zu, das Letzte zu wagen.

„Gut — Du kannst wählen zwischen Reichthum, Ehre und Ansehen und der Liebe zu einem Mädchen, das, wie ihre Mutter, Unglück und Verberben um sich verbreiten wird. Wählst Du das Mädchen, so ist Deine Theilhaberschaft an der Firma erloschen und Du magst zusehen, wie und wo Du Dir ohne Mittel eine Existenz gründen kannst.“

Ernst hatte das nicht erwartet; man sah es an seinem Erschrecken. Er träumte ja davon, die Geliebte mit Allem zu umgeben, was die Welt Gutes und Schönes zu bieten habe. So weit er darüber zu bestimmen hatte, sollte ihr

kein Wunsch versagt bleiben, und wohl war es ein niederschmetternder Gedanke, Barbara Nichts bieten zu können, als eine bescheidene und vielleicht nicht einmal sorgenfreie Existenz. Aber nur einen Augenblick hatte er seine Ruhe verloren. Er kannte das junge Mädchen; ihr Streben war nicht auf Glanz und Reichthum gerichtet, und sie würde, wie er, mit ihrer Liebe in den bescheidensten Verhältnissen glücklich sein.

„Vater, ich lasse mich nicht mit Drohungen von dem Schritt zurückhalten, den ich zu thun beabsichtige“, sagte er dann wieder wie zuvor. „Magst Du thun, was Du vor Gott und Deinem Gewissen verantworten kannst — ich werde eine Stellung finden, die mir ein Auskommen sichert.“

Einige Tage waren seitdem verfloßen und die Verlobung von Ernst Gubitz mit Barbara bereits veröffentlicht. Ernst schwelgte in seinem jungen Glück. Das Bewußtsein, endlich diejenige gefunden zu haben, ein liebendes und geliebtes Weib, nachdem er so lange seinen einsamen Weg gewandelt, machte ihn namenlos glücklich. Nebenbei nahm die Sorge für sein zukünftiges Heim all sein Sinnen und Denken in Anspruch. Sein Vater und seine Mutter widien ihm schließlich aus, und er hatte allen Grund, anzunehmen, daß dieses gestiftete Ausweichen ein Zeichen ihrer fortgesetzten Erbitterung sei.

Und so war es auch. Die Veröffentlichung seiner Verlobung hatte im ersten Augenblick in Frau Armande einen wahren Sturm hervorgerufen, dem eine gänzliche Abspannung folgte. Sie war vollständig außer sich. Ihr Sohn, der Erbe ihres enormen Vermögens, verlobt mit der Tochter eines ehemaligen Buchhalters — es war mehr, als ihr Stolz, ihr Hochmuth ertragen konnte. Wie eine Gewitterschwüle lag es dann mehrere Tage hindurch über dem Hause, und die volle Entladung des Unwetters sollte nicht lange auf sich warten lassen.

(Fortsetzung folgt.)

ehrliche Weise verdient. Auf Befragen, was er denn eigentlich mit all dem Gelde wolle, gab er zur Antwort, er wolle sich ein „Bootje“ kaufen. (Leer. Anzähl.)

**Werner.** Am vorwöchigen Freitag, gegen 7 Uhr Morgens, stand das Haus des Arbeiters Geerd Fetzers im Wymeerfeld in Flammen. Das Feuer griff in dem leicht gebauten Häuschen so rasch um sich, daß man die noch schlafenden Kinder nackt aus dem Hause tragen mußte.

**Emden.** Bernstein ist bekanntlich schon oft auch im nordwestlichen Deutschland gefunden worden, und zwar sowohl See- wie auch Landbernstein, ersterer z. B. am Strande der ostfriesischen Inseln, auf den Watten, auf der Jade und in der Wesermündung, letzterer bei Scharbeck-Osterholz, am Weiher Berge, bei Lilienthal, Scheffel etc., sowie an mehreren Orten im Oldenburgischen und in Ostfriesland. In dem letztgenannten Gebiete, und zwar bei der Ausschachtung des im Bau begriffenen Ems-Jade-Canals haben nun kürzlich einige Arbeiter wieder ein höchst seltenes und sehr schönes Stück Erd-Bernstein gefunden, das in diesen Tagen in den Besitz des Herrn C. A. Schwally in Bremen gelangt ist. Es ist etwa 21 Centim. lang, 11 Centim. dick, 1,250 Kilo schwer, außen braun und innen hellgelb von Farbe, auch, wie es scheint, sehr schön opalirend.

**Hannover, 17. Sept.** In der heutigen Sitzung des provincialständischen Verwaltungsausschusses kamen Bewilligungen und Remunerationserteilungen für die Heil- u. Pflege-Anstalten, Taubstummenanstalten, Hebammenlehrinstitute, Landescreditanstalt zur Beschlußfassung. Hervorzuheben ist eine Bewilligung von 4500 M. für die innere Einrichtung der neugebauten Taubstummenanstalt in Stade aus den Mitteln des Bauerserventfunds und eines Zuschusses von 200 M. zur Vermessung und zur Kartierung der in der Provinz Hannover vorhandenen Ringwälle, Schanzen etc. aus der heidnischen und früh-mittelalterlichen Zeit. Der Verkauf einer zum Ständehause gehörigen Grundfläche an den Kaufmann Rippert zu 1000 M. wurde genehmigt. Bei der Heil- und Pflege-Anstalt zu Hildesheim wurde der Verkauf des sog. Schäferhofes abgelehnt. Den Geistlichen der Stadt Hildesheim wurde für provisorische Wahrnehmung der pastoralen Funktionen bei der Anstalt bis zum Dienstantritt des neuen Anstaltsgeistlichen eine Remuneration von 600 M. gewährt. Bei der Taubstummenanstalt zu Hildesheim wurde die Staatsposition „Deffentliche Abgaben und Lasten“ um 48 M. erhöht. Von dem Herrn Oberpräsidenten v. Leipziger sind an die Ausschußmitglieder Einladungen ergangen zur Teilnahme an der Versammlung am Mittwoch zur Bildung eines Forstvereins für die Provinz Hannover. Am Donnerstag nach Schluß der Sitzungen werden die Mitglieder einen Besuch in Derrel machen, auch ist eine Besichtigung der Arbeitercolonie Rastorf projektiert.

**Harburg, 16. Sept.** Heute Vormittag wurde von 13 Barbieren die „Znning der Barbieri, Friseur und Heildienier zu Harburg“ constituiert, nachdem die entworfenen Statuten zuvor die Genehmigung der königlichen Landdrostei in Lüneburg gefunden.

**Bremen, 19. Sept.** Vorgestern fand die erste telephonische Unterhaltung zwischen hier und Bremerhaven statt. Die Veruche sollen sehr befriedigend ausgefallen sein.

### Einiges aus Luther's Leben.

Luther's Eltern, Hans und Margarethe Luder, stammten aus Mähra, einem bescheidenen Dorf, das 2 Stunden südlich von Eisenach liegt. Dort gab's fast nur selbstständige Bauern mit Haus und Hof, Vieh und Pferden, welche wegen der moorigen Beschaffenheit des Bodens (daher wohl auch Mähra oder More seinen Namen hatte) zu strenger Arbeit genötigt waren. Aus dieser handfesten derben Bauernschaft ist Luther hervorgegangen. Im Gespräche mit seinem Freunde Melanchthon äußerte er selbst einmal: „Ich bin eines Bauern Sohn, mein Vater, Großvater, Ahnherr sind rechte Bauern gewesen,“ worauf Melanchthon meinte, wenn er am Ort der Ahnen geblieben, hätte er wohl können Schultheiß im Dorfe oder ein oberster Knecht über die anderen werden mögen. Zu seinem väterlichen Geschlecht gehörten in Mähra mehrere Familien und Häuser und auch in der Umgegend war es verbreitet. Der Name Luder (denn Luther mit th schrieb er sich erst, nachdem er in Wittenberg Professor geworden war) ist ur-

springlich Personennamen und heißt eigentlich Lothar, das heißt ein im Heere Verühnter. In dem zweifellos sehr alten Geschlecht erbte sich ein eigentümliches Wappen fort, nämlich eine von der Seite gesehene Armbrust mit zwei Rosen neben ihr. Es hat sich übrigens dies Geschlecht durch alle Heimlichungen und Umwälzungen hindurch, namentlich durch die Nöthe des 30jährigen Krieges bis in die Gegenwart hinein fest behauptet. Noch jetzt gibt's dort drei Familien Luther, die sämtlich Landwirtschaft betreiben und sollen ihre Gesichtszüge eine auffallende Ähnlichkeit mit denen Luther's aufweisen. Auch soll in der dortigen Gegend heute noch eine besondere Tiefe des Gefühls und Festigkeit des Sinnes herrschen. In Mähra ist Luther's Vater zum Manne herangewachsen. Luther's Großvater hieß Heine, d. h. Heinrich, und Luther's Mutter war eine geborene Ziegler. Luther's Vater hatte noch 2 Brüder, so daß das väterliche Erbgut geteilt werden mußte. Aber da in Mähra nicht das Erstgeburtsrecht galt, sondern der jüngste Sohn das väterliche Gut erbte, so mag Luther's Vater nach seinem selbstständigen emporstrebenden Sinn es für gut befunden haben, die Heimath zu verlassen und seine Kenntnisse und Fertigkeiten als Bergmann, die er sich schon in den Bergwerken Mähra's erworben hatte, anderswo zu verwerten. Darum zog er nach Eisleben, wo der Bergbau in hoher Blüthe stand. Dort wurde Luther am 10. November 1483 geboren, Nachts zwischen 11 und 12 Uhr, und wurde Luther nach der banalen Sitte gleich den folgenden Tag getauft. Die Paterkirche, in welcher er getauft wurde, wurde bald nach seiner Geburt neugebaut, doch soll im heutigen Taufstein derselben noch ein Rest des alten erhalten sein. Vom Geburtshaus Luther's stehen jetzt nur noch die Mauern des Erdgeschosses; in diesem zeigt man noch heute ein nach der Straße liegendes Zimmer, in welchem der Reformator zur Welt gekommen ist.

Die Lateinschule in Magdeburg hat Luther nur ein Jahr lang besucht, dann brachte ihn sein Vater nach Eisenach, wo ein Verwandter, Namens Conrad, Küster an der Nicolaiskirche war. Seinen Lebensunterhalt mußte sich freilich Luther größtentheils selbst verdienen, denn im Elternhause ging's bei der großen Kinderzucht knapp her und die Eisenacher Verwandten hatten auch nicht viel übrig. Der Verdienst bestand damals nicht in Geld, sondern in Nahrungsmitteln, Parteken (Brodbeumen) genannt, welche die armen Lateinschüler beim Brodbeigen, das heißt bei Singungsgängen, namentlich zu kirchlichen Festzeiten vor den Häusern einsammelten. Luther erzählt später selbst: „Ich bin auch ein solcher Partekenhengst gewesen, sonderlich zu Eisenach, in meiner lieben Stadt.“ Als die schwarzmäntelige Knabenschaft einst zu Weihnachten vor einem einzeln stehenden Bauernhof ein vierstimmiges Lied von der Geburt des Christkindeleins in Bethlehem abgesungen hatte, trat der Bauer heraus und rief mit rauher Stimme: Wo seid ihr, ihr Buben? Er hatte zwei Bratwürste für sie in der Hand, sie aber liefen vor Schreck und Angst davon, bis er ihnen nachrief und sie die Würste abholen ließ. So verschüchert waren damals die Schüler durch die Schreden der strengen Schulzucht. Luther bekam's übrigens bald etwas besser. Ursula Cotta, die Frau eines reichen Eisenacher Bürgers, Namens Kunz oder Conrad, freute sich so herzlich an der frommen Andacht, mit welcher der Knabe Luther seine Choräle herlang, daß sie ihn Mittags am Familientische essen ließ. Gleiche Wohlthat empfing er denn auch von ihrem Bruder Schalte, sowie vom Schalte'schen Collegium, einer Anstalt, welche den Franziskaner-Mönchen gehörte, und die von der Schalte'schen Familie mit reichen Stiftungen bedacht worden war. Während der vierjährigen Schulzeit in Eisenach lernte er vor Allem gründlich und fertig Latein. Der Schulmeister, Johannes Trebonius, war ein gelehrter, auch dichterisch begabter Herr, der jedesmal, wenn er in die Schulstube eintrat, sein Barett abnahm, da Gott unter den anwesenden Jungen manchen „zu einem Bürgermeister oder Kanzler oder hochgelehrten Doctor ausersuchen haben werde.“ Die religiösen Eindrücke, welche Luther in seiner Kindheit empfangen hat, sind ihm Zeit seines Lebens unvergesslich geblieben. So mangelhaft auch der Religionsunterricht war, darauf wollte die Kirche auch unter dem Papstthum halten, daß die Kinder in der Schule und zu Hause das apostolische Glaubensbekenntniß (die drei Artikel), das Vaterunser und die zehn Gebote auswendig lernten, beteten und auch Psalmen und geist-

liche Lieder sangen. Letzterer gab es einen reichen Schatz und es ist Luther's Verdienst, daß er ihn späterhin dem deutschen Volke wieder aufschloß.

### Vermischtes.

— Essen, 19. Sept. Nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ sind vergangene Nacht 1 Uhr im Flöz „Präsident“ der Zeche Massentiefbau bei Unna durch eine Explosion schlagender Wetter fünfzehn Bergleute getödtet und drei verwundet worden.

— Cassel, 15. Sept. Ein verderbenbringender Traum war es, den ein in der Möncheberger Gewerkschaft beschäftigter Bergmann in vorletzter Nacht träumte. Er träumte nämlich, einer seiner Mitarbeiter sei in einen Brunnenschacht gefallen. Nachmittags erzählte er den anderen Bergleuten diesen Traum. Als sie darauf in die Nähe des qu. Schachtes kamen, bezeugte derjenige, der den Traum gehabt, große Neugier, einmal hineinzusehen, ob nicht am Ende doch Jemand unten liege. Er schob die Bretter mit welcher der Schacht zugedeckt war, zurück und sah hinunter, verlor aber unglücklichweise das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe hinab. Einen seiner Gefährten, der ihn retten wollte, erlitt durch Grubengas betäubt, dasselbe Schicksal. (C. Z.)

— Vom Blitz erschlagen. Gegen einen heftigen Gewitterregen, der an einem der jüngsten Abende über Köln ausbrach, suchten mehrere auf dem Felde beschäftigte Frauen und Mädchen Schutz unter einem breiten, an der Straße stehenden Birnbaum. Gegen 6 Uhr schlug der Blitz in den Baum und neun Personen stürzten zu Boden. Der Arbeiter Nowotny, welcher sich vor dem Regen unter einen Wagen verkrochen hatte, eilte herbei und fand seine Gattin todt und außer ihr noch fünf Frauenpersonen als Leichen. Die drei anderen waren vom Blitzzschlage getroffen und mehr oder weniger schwer verletzt worden, und zwar die eine am linken Arm, die zweite auf der rechten Körperseite und die dritte am linken Fuß. Bemerkenswerth ist, daß der Baum, unter welchem sich die Katastrophe ereignete, nicht im Geringsten beschädigt wurde.

— Hörde, 14. Sept. Ein 10jähriger Junge spielte hier mit Schießplättchen, indem er dieselben in einen hohlen Schlüssel preßte und mittelst eines spitzen Nagels zur Explosion brachte. Dies Spiel, welches der Junge wohl schon längere Zeit übte, sollte ihm übel bekommen. Als er wieder losfuerte, flog der Nagel unter heftigem Knall aus dem Schlüssel, riß dem unglücklichen Kinde drei Finger ab und traf dann noch ein Auge derart, daß dasselbe vollständig zerstört ist.

— Einer der Chefs des großen Geschäftshauses Dollfus, Mieg u. Co. in Mülhausen, Friedrich Engel Dollfus, der sich besonders um die humanitären Einrichtungen zum Besten der Arbeiter verdient gemacht hat, ist am Sonntag auf einer Reise in Paris gestorben.

— Am Freitag Vormittag wurde in Frankfurt a. M. die zwölfte Abgeordnetenversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine unter Vorsitz des Professors Baumeister-Karlruhe eröffnet. Von allen Vereinen Deutschlands waren Abgeordnete dahin entsandt. Für die Verhandlungen waren zwei Tage in Aussicht genommen.

— Londoner Nebel. Von dem ersten schweren Nebel in diesem Herbst wurde London am letzten Montag früh heimgesucht. Bald nach 8 Uhr waren die meisten Vororte und die City in eine derartige Finsterniß eingehüllt, daß der Verkehr auf den Eisenbahnen eingestellt werden mußte. In der City standen alle Straßen voll von Wagen und es herrschte die größte und allgemeinste Verwirrung, welche erst ein Ende nahm, als sich nach 9 Uhr die Nebelmassen zu theilen begannen. Am Nachmittag zog ein heftiges Gewitter über die englische Hauptstadt.

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 3 U. 34 M., Nachm. 3 U. 54 M.

**Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Ockwardhörne.**

Vom 21. bis 27. Septbr. täglich 11 Uhr Vormittags.

**Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Ockwardhörne nach Wilhelmshaven.**

Vom 21. bis 27. Septbr. täglich 8 Uhr Vormittags.

### Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich folgende Gegenstände, als:

2 Sophas, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Commode, 1 Schrank, 1 Regulator

am Freitag, den 21. Septbr. 1883, Nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr,

in der Wilhelmshalle hier öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 17. Sept. 1883. Kreis, Gerichtsvollzieher.

**Zu vermieten** per 1. November eine **Unterwohnung**, 2 Stuben, Schlafkammer u. Küche, Keller u. Stallraum. **G. Nagel, Metz.**

**Zu vermieten** ein möbl. Wohn- nebst Schlafzimmer. **Wilhelm Steinfort, Noorstraße 84.**

### Prüfet Alles und behaltet das Beste!

**Aepfelwein,** aus den edelsten Aepfelsorten gekeltert und vollständig ausgegohren, daher glanzhell und von andern guten Weisweinen schwer zu unterscheiden, ungemein erfrischend und durstlösend, von allen Ärzten empfohlen, empfiehlt à  $\frac{1}{4}$  Flasche 50 Pf. excl., 55 Pf. incl. Glas

**C. J. Arnoldt, Wilhelmshaven und Belfort.**

**Zu vermieten** eine gut möblirte **Stube** zum 1. October bei **D. Brunken, Lothringen 61.**

**Zu vermieten** eine möbl. **Stube** mit **Schlafstube** (Sonnenseite). Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Zu vermieten** zum 1. October die bis jetzt von Herrn Lieutenant F. v. Loeper bewohnte möbl. **Stube** nebst **Schlafstube**. **G. Schortau.**

**Eine Familien-Wohnung** steht zum 1. November zu vermieten. **M. Dittmanns, Forts Mariensiel, Schaardeich.**

**Pianino** zu mieten gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

**Zu vermieten** eine gut möbl. **Stube** nebst **Schlafkabinet** auf sogleich, mit separatem Eingang.

**Senkpiel, Hinterstraße 7, part.**

**Anständige junge Leute** können **gutes Logis** erhalten. **Bismarckstr. 22, 1 Treppe, nach vorn.**

**Gesucht auf sofort** ein **Stubenmädchen**, welches im Plätten und Ausbessern der Wäsche erfahren ist. **Frau Gebeimrath Guyot, Adalbertstr. 11.**

**Gesucht** auf sofort, bei 40 Thlr. Lohn, ein **Mädchen** in gekleidetem Alter für Küche und häusliche Arbeit. **Wwe. Winter, Belfort.**

Für die in diesen Tagen eintreffende Schauspiel-Gesellschaft werden **möbl. Wohnungen** gesucht. Adressen sind abzugeben bei Herrn **Thomas** im Kaisersaal oder in der Exped. d. Bl.

**Eine möbl. Stube** für 1 oder 2 Herren passend, ist zu vermieten. Volkstheaterstraße 12 in der Nähe der West-, Hafens-, See- artilleriekaserne und des Artillerie-Depots.

**Gesucht** ein 14-16jähriges **Kindermädchen** für die Nachmittagsstunden. Näheres in der Exped. ds. Bl.

**Gesucht** auf sofort ein ordentlicher zuverlässiger **Knecht**, der gut mit Pferden umzugehen weiß. **A. Förster, Fuhrmann.**

**Zu vermieten** zum Noobr. 1 **Stagenwohnung** sowie ein **Laden** mit **Wohnung**. **Hinrichs & Peckhaus.**

**Gesucht** auf sogleich oder 1. October ein **tüchtiges Küchen-Mädchen**. **Frau Wwe. Kaper.**

**Gesucht** auf sofort oder 1. October ein **gutes Dienstmädchen**. **Noorstraße 101.**

**Gesucht** für bald oder später im Stadttheil Wilhelmshaven eine **Wohnung** (möglichst ungenirt) von 1 oder 2 Zimmern, möblirt ev. auch unmöblirt. Offerten unter **J. J.** an die Exped. d. Bl.

**Suche sofort** eine möblirte **Wohnung, Stube** und **Kammer** nebst **Kochgelegenheit**. **Gefl. Adressen** an die Exp. ds. Bl. **Director W. Herzog.**

**15 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweisen kann, daß ich nach dem 15. Juli d. J. Branntwein verkauft habe. **W. Liebenberg** in Kopperböden.

**Ehrenerklärung.** Die ausgesprochene Beleidigung gegen **G. Nagel** nehme ich hiermit zurück. **D. Brinkmann.**

**Zu verkaufen** wegen Mangel an Futter 2 **gute Ziegen**. **Neuestraße 11.**

# Bitte nicht zu übersehen!

Da ich meine **Geschäftsräume** nunmehr per **1. October** abzugeben vermietet habe und das Lager noch ziemlich complet ist, verkaufe die Sachen, weil die Zeit sehr kurz, sogar nur noch **9 Tage** zu jedem nur eben annehmbaren Preise aus. Als besonders zu empfehlen sind noch **Herren-Anzüge**, wo der Preis sonst 48 Mk. war, jetzt **33 Mk.**, die feinsten **Hosen und Westen**, sonst 21 Mk., jetzt zu **14 Mk.**, **Arbeitszeuge** wie auch **Unterzieuge** in großer Auswahl sehr billig, **Tuche und Buckskins** wie auch noch **echt blaue Drüffel** zu Spott-Preisen, **Schuhe und Stiefel** auch ganz unter Preis.

**Neuheppens, Bismarckstraße 18. H. Baumann.**

## Montag, den 24. September, präcise 8 Uhr Abends: Concert im Kaisersaal.

Gegeben von  
der Concertsängerin **Frl. Agnes Denninghoff**, dem  
Hofconcertmeister **Hrn. Richard Eckhold** und dem  
Hofkammernusikus **Hrn. W. Kufferath**.

### I. Theil.

1. Violinconcert von Beethoven, 1. Satz. (Herr Eckhold.)
2. Letzter Gruss von Hermann Levi. (Frl. Denninghoff.)
3. Dichterliebe, Liedercyklus von Robert Schumann. (Frl. Denninghoff.)
4. Zwei kleine Stücke für Cello, Lied und Begegnung, Nocturno von Chopin. (Herr Kufferath.)

### II. Theil.

5. Präludium und Bourrée von Seb. Bach. (Herr Eckhold.)
6. Ave Maria, Bach-Gounod mit oblig. Violinbegleitung und Clavier. (Frl. Denninghoff, Herr Eckhold, Herr Kufferath.)
7. Adagio von Bargiel für Cello. (Herr Kufferath.)
8. Drei Lieder aus Scheffels Trompeter von Säckingen. (Frl. Denninghoff.)

Billets à 1,50 Mk. bis 7 Uhr Abends in der Buchhandlung des  
Herrn C. Lohse.  
Cassenpreis 2 Mk. — Cassenöffnung 7 1/4 Uhr.  
Während des Vortrags bleiben sämtliche Thüren geschlossen.

## Bettfedern und Dauen sowie fertige Betten

zu billigen Preisen bei

**R. Albers, Bismarckstraße 62.**

Soeben traf eine große Sendung

**billige**

## Herren - Schaftstiefel sowie Damen- und Kinderstiefel ein.

**T. R. Wolffs**

Neuheppens, Neuestraße Nr. 16.

## Damen- und Kinder-Regenmäntel

empfehlen

**H. Hespenn.**

Neuende.

Wir erwarten in nächster Zeit mehrere Ladungen

## Kohlen,

wobon wir aus Schiff:

„Perle“, Cpt. Dylam, **Lochgelly** zu 42 Mk.,  
„Nordstern“, Cpt. Wilters, unsere rühmlichst bekannten **Haus-**  
**haltungskohlen** zu Mk. 40 pro Last von 4000 Pfd.  
frei vor's Haus empfehlen.

Wir bitten um gefällige Aufträge.

**Hinrichs & Peckhaus.**

## Anton Brust, Belfort.

Durch den Empfang der **Herbst- & Winter-Waaren**  
ist mein Lager in sämtlichen Manufacturen jetzt auf das Reich-  
haltigste vervollständigt.

**Herren- & Knaben-Garderobe**, sowie **Arbeits-**  
**Anzüge** ebenfalls angekommen.

**Feste niedrige Preise.**

**Anton Brust, Belfort.**

## Schnell-Zünder

zum Feueranmachen  
empfehlen

**die Seifen-Fabrik**  
**16. Oldenburgerstr. 16.**

## Neue Erscheinung

auf dem

## Gebiete der Zeitungsliteratur!

(Vorläufige Anzeige.)

Mit Anfang des Monats October beabsichtigen die Unterzeich-  
neten ein neues politisches Blatt herauszugeben, „**Fortschritt**“,  
dessen Zwecke und Ziele mit den, von der „**Deutschen Fortschritt-**  
**partei**“ in ihrem Programm vom **24./26. November 1878**  
**aufgestellten, zusammenfallen.**

Treu zu Kaiser und Reich stehend, werden Herausgeber und Re-  
dacteur beflissen sein, ihr Scherflein beizutragen zum inneren Ausbau  
der staatlichen Einrichtungen, sowohl des gesammten Deutschen Vater-  
landes, als des Heimatstaates, in dessen Gebiet das Blatt erscheint.

Zugleich wird dem „**Lokalen Theil**“ eine besondere Sorgfalt  
gewidmet und für reichhaltigen, interessanten Lesestoff gesorgt werden.  
Schon in der ersten Nummer beginnt im Feuilleton eine höchst span-  
nende Erzählung aus dem „**Ireländischen Volksleben**“.

Schon in den nächsten Tagen kommt die Probenummer zur Ver-  
theilung, auf welche wir das gesammte Publikum sowie alle Partei-  
genossen, Freunde und Bekannte aufmerksam machen.

Wir empfehlen das neue Unternehmen bestens der Gunst des  
Publikums im Allgemeinen, sowie der Unterstützung der Parteigenossen,  
Freunden und Bekannten.

Oldenburg, im September 1883.

Der Herausgeber: **J. B. Meenen.**

Der Redacteur: **D. Wandholt.**



**Wilhelmshaven.**  
Sonntag den 22. ds. Mts.:  
**Geselliger Abend**  
mit Damen  
im großen Saale.  
Musikalische u. declamatorische  
Vorträge.  
Der Vorstand.

Den höchsten Preis  
zahlt für **Militär-Treffen**,  
sowie **Offizier-Mützen-**  
**Preme R. Albers,**  
Bismarckstraße 62.

**Beste Singer-Nähmaschinen**  
für Hand- u. Fußbetrieb empfiehlt  
auf Wunsch auch gegen monatliche  
Abzahlung. **Robins**, Mechaniker,  
Neuheppens, Neuestr. 8.  
Reparaturen jeder Art prompt  
und billig.

Mein neues, zgefichsiges **Gaus**,  
in Mitte der östlichen Markt-  
seite Nr. 12 in Oldenburg belegen,  
wünsche bei sehr günstigen Beding-  
ungen unter der Hand zu verkaufen.  
Daselbe eignet sich des großen  
Marktverkehrs wegen besonders für  
Handlung mit Wirthschaft, sowie  
zur Anlegung eines Geschäfts jeder  
Ordnung. Der Kaufschilling kann  
größtentheils darin stehen bleiben.  
**G. Schmitzer,**  
Bahnhofstr. 12.

## Kinderschuhe

empfehlen und empfiehlt

**J. G. Gehrels.**

Ein in allen häuslichen Arbeiten  
erfahrenes und mit guten Zeug-  
nissen versehenes Mädchen, aus acht-  
barer Familie, Tochter eines Land-  
manns, sucht auf 1. Novbr. eine  
Stelle zur Stütze der Hausfrau in  
der Umgegend von Wilhelmshaven.  
Auf gute und freundliche Behand-  
lung wird mehr gesehen als auf  
hohes Salair. Nähere Auskunft  
ertheilt Gastwirth **J. J. Jansen**  
in Belfort.

## Ein Mädchen

von 15—16 Jahren  
kann in meiner Buchdruckerei als  
**Einlegerin** dauernde Stellung  
erhalten.  
**Th. Süß.**